

(08.11.2007)

Fünfte Verordnung zur Änderung der Verpackungsverordnung

**Verpackungsverordnung sachgerecht novellieren
– Weichen stellen für eine moderne Abfall- und
Verpackungswirtschaft in Deutschland**

**Weg vom Öl im Kunststoffbereich –
Chance der Novelle der Verpackungsverordnung nutzen
und mit Biokunststoffen echte Kreisläufe schließen**

– Drucksachen 16/6400, 16/6487 Nr. 2.2,
16/6598, 16/3140, 16/6982 –

Frau Präsidentin!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Herr Staatssekretär, es freut mich, dass Sie in unserem Antrag auch etwas Positives gesehen haben und gesagt haben, diese Sache wäre es wert, sie weiterzuverfolgen.

Es geht darum, dass mit der Novelle zur Verpackungsverordnung, die jetzt vorliegt, eben nicht versucht wird, den Wettbewerb zu garantieren; sie wird den Wettbewerb zwischen den verschiedenen Systemen, den Selbstentsorgern auf der einen Seite und den dualen Systemen auf der anderen Seite, vielmehr kaputt machen. Sie wird nicht zu besseren ökologischen Ergebnissen und vor allem nicht zu besseren ökonomischen Ergebnissen führen.

Da Sie diesen Punkt angesprochen haben, hätte es mich gefreut, wenn Herr Gabriel anwesend gewesen wäre. Man kann den Leuten nicht ihre lieb gewonnene Mülltrennung wegnehmen, weil sie der Beweis dafür ist, dass die Leute gelernt haben, wie man sich ökologisch richtig verhält. Wenn man die Menschen wie ferngesteuerte oder dressierte kleine Püppchen behandelt, zeigt man, dass man die Bevölkerung nicht so ernst nimmt, wie es der Fall sein müsste.

Es ist nämlich nicht so, dass jeder, der seinen Müll trennt, damit automatisch einen Beitrag zum Umweltschutz leistet. Das ist in den einzelnen Regionen Deutschlands ganz unterschiedlich. In Neukölln kann ich mit Mülltrennung nicht das bewirken, was ich im Bayerischen Wald bewirken kann. Wir wissen, dass es regionale Unterschiede gibt, weil die Menschen nicht überall gleich gut trennen. Wenn in den Restmülltonnen fast genauso viele Wertstoffe landen wie Restmüll in den Wertstofftonnen, erreicht man gar nichts. Dann gaukelt man den Leuten nur vor, sie täten etwas für den Umweltschutz. Ob das realistisch ist oder nicht, ist dann egal. Herr Gabriel hat das schön umschrieben: Tempolimit ist wie Mülltrennung; nach dem Motto: Auch beim Tempolimit kann jeder Bürger zeigen, dass er ganz individuell etwas zu tun vermag. Man muss aber fair

bleiben: Die Bedeutung für den Klimaschutz ist begrenzt. – Im Umkehrschluss heißt das, dass auch der Effekt der Mülltrennung begrenzt ist. Wenn man das weiß, ist es absurd, die Leute – ich muss es leider so deutlich sagen – für dumm zu verkaufen. Das finde ich nicht fair und nicht anständig.

Es gibt aber auch Hoffnung, zum Beispiel im Wirtschaftsministerium.
Der Staatssekretär Dr. Pfaffenbach hat dazu gesagt:

Ich bin allerdings der Auffassung, dass die Regelungen der Verpackungsverordnung grundlegend überdacht werden müssen.

Wenn nach 16 Jahren immer noch Unsicherheiten bestehen, welche Verpackungen welcher Tonne zuzuordnen sind, stimmt etwas im System nicht.

Dann sagt er:

Letztlich sollte die Entsorgung grundsätzlich dem Wettbewerb überlassen bleiben.

Das ist übrigens genau das Gegenteil dessen, was Sie mit der Trennung zwischen neuen Systemen und Selbstentsorgern schaffen.

Neue Sortier- und Verwertungstechniken werfen zudem die Frage auf, ob es nicht einfacher und billiger geht. Die Antwort lautet: Ja, es kann einfacher und billiger gehen. Aber das genaue Gegenteil geschieht.

Das ist, glaube ich, nicht nur ein Schritt, um den jetzigen Status quo und die haushaltsnahe Erfassung, für die wir alle sind, zu retten. Man zementiert vielmehr einen Zustand, der nicht so leicht umzukehren ist. Man hat eben nicht die Möglichkeit, in einer bereits von allen erwarteten sechsten Novelle der Verpackungsverordnung – wie gut dieses System ist, zeigt sich, wenn man es jedes oder jedes zweite Jahr novellieren muss – das zu erreichen, was man will. Das Gegenteil geschieht.

Auch Wirtschaftsminister Glos will den Grünen Punkt abschaffen. Das steht beispielsweise im *Capital*. Man fragt sich schon, wofür die Große Koalition und die Bundesregierung stehen. Diese Geschichte hat man bereits vor zwei Wochen erlebt.

Es ist leider schade – da gebe ich Ihnen recht, Herr Kollege Kelber –, dass der Wirtschaftsminister so spät reagiert hat. Er ist, glaube ich, erst dann zum Zug gekommen, als er festgestellt hat, dass die Bäcker und ihre Bäckertüten ein Problem darstellen. Da ist er vielleicht aufgrund seines Hintergrunds als Müllermeister auf die Idee gekommen, dass er hier unter Umständen etwas von seinem Geschäft verlieren könnte. Vielleicht ist er deswegen darauf gekommen; zumindest ist er auf die richtige Idee gekommen.

Ich zeige Ihnen, dass genau das das Zeichen dafür ist, dass das System krank ist. Man muss eine unendliche Zahl von Ausnahmetatbeständen schaffen, um vernünftige Ideen umzusetzen. Mit

Sahne beschmierte Papiertüten sollten nicht in den gelben Sack oder ins Altpapier geworfen werden. Das macht keinen Sinn, weder ökologisch noch ökonomisch. Aber jeder verlangt, ein grünes Pünktchen darauf zu machen. Dann fühlen sich die Leute gut.

Es macht überhaupt keinen Unterschied, ob ich ein Plastikentchen oder eine Shampooflasche, die aus dem gleichen Material hergestellt ist, in den gelben Sack hineinwerfe. Doch auf der Shampooflasche ist der Grüne Punkt, auf dem Pürzel des Plastikentchens vielleicht nicht. Deswegen darf es auch nicht in den Sack. Wenn die Leute es trotzdem machen, dann sagt man, es sei ein intelligenter Fehlwurf.

Wer an der Stelle noch glaubt, dass es sich um ein vernünftiges Konzept handelt, der sollte sich bitte den Antrag der FDP durchlesen. Ich empfehle Ihnen allen, ihn anzunehmen. Der Antrag der Grünen, Frau Maisch, hat einige gute Ansätze. Er führt nur leider nicht zum Ziel, da es an vielen Orten momentan noch keine grüne Tonne gibt. Dort, wo es keine grüne Tonne gibt, wird das Problem mit dem Biokunststoff leider auch nicht gelöst. Ich kann Sie nur bitten, zur Vernunft zu kommen und gegen Ihren eigenen Vorschlag zu stimmen.

Danke.